

# Der Birkensee

## Ein Naturdenkmal im Welzheimer Wald

Hans Scheerer

Der Welzheimer Wald gehört zu den Landschaften unserer Heimat, die von den Einflüssen des Industriezeitalters noch verhältnismäßig wenig berührt sind. In dieser bewegten Mittelgebirgslandschaft herrscht vielmehr noch das in Jahrhunderten gewachsene harmonische Gleichgewicht zwischen ausgedehnten Wäldern und landwirtschaftlich genutzten Wiesen- und Ackerflächen. Zusammen mit den übrigen Teilen des Keuperberglandes – Murrhardter und Mainhardter Wald, Löwensteiner und Waldenburger Berge – besitzt dieses Gebiet einen hohen Erholungswert. Ihm wurde deshalb auch der Status eines Naturparks – «Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald» – verliehen.

Weite Teile dieses naturnahen Landstrichs stehen großflächig unter Landschaftsschutz. Einige durch ihre Ursprünglichkeit besonders hervorstechende Flächen wurden als Naturschutzgebiete und Bannwälder sogar noch stärkeren Schutzbestimmungen unterworfen, z. B. Wieslauf- und Edenbachschlucht bei der Laufenmühle, Strümpfelbachtal bei Klaffenbach, Gauchhauser Tal bei der Menzlesmühle, die Bannwälder «Steinhäusle» und «Schmalenberg», Gemarkung Kaisersbach. Darüber hinaus ist das ganze Gebiet überstreut mit Naturdenkmälern, sowohl sog. Einzelschöpfungen der Natur – Bäume, Felsen, Wasserfälle u. a. –, als auch mit flächenhaften Naturdenkmälern. Sie sind im Grunde dasselbe wie Naturschutzgebiete, nur eben zu klein, um als Naturschutzgebiete ausgewiesen werden zu können. Zu diesen Naturdenkmälern gehören z. B. Felsenklingen, Teiche, Sümpfe und Moore, Streuwiesen und Heideflächen. Schwierigkeiten bei den Unterschutzstellungen ergeben sich oftmals durch die Besitzverhältnisse, da die Nutzung solcher naturschutzträchtiger Flächen in der Regel extensiv sein oder gar völlig unterbleiben muß. Vom Naturschutz her gesehen ist es daher wünschenswert, solche Flächen durch Ankauf in den Besitz der öffentlichen Hand oder auch privater Naturschutzverbände überzuführen.

Der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND besaß bisher im Welzheimer Wald ein solches flächenhaftes Naturdenkmal, ein Quellmoor bei Schadberg, Gemarkung Kaisersbach; eingetragen als Naturdenkmal durch Verordnung des Landratsamts Rems-Murrkreis als Unterer Naturschutzbehörde vom 30. 7. 1974. Das einsam auf einer Rodungsinsel südlich des Weilers Schadberg gelegene, 16 ha große Stück zeichnet sich durch einen bemerkenswert reichen

Bestand an besonders gefährdeten und daher geschützten Pflanzenarten aus.

Zu diesem kleinen Schutzgebiet gesellt sich nun ein weiteres im Besitz des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES. Es befindet sich ebenfalls in der Gegend von Schadberg, ca. 200 m nordnordöstlich des Strohhofs. Auf der topographischen Karte 1:25000 ist dort südlich des Gewanns «Birkenwiesen» ein Sumpfgebiet verzeichnet. Im Zuge meiner Arbeit als Naturschutzbeauftragter bin ich schon in den sechziger Jahren auf diesen Biotop gestoßen. Dort zieht sich von den Höhen um den Weiler Cronhütte eine flache Senke in südlicher Richtung abwärts, die durch einen kleinen Bach zur Blinden Rot hin entwässert wird. Die sumpfige Mulde wird talab durch einen alten Damm gequert, der keinen Zweifel darüber läßt, daß sie früher von einem Stauweiher erfüllt war. Die Flurkarte bestätigt dies auch durch die Bezeichnung «Birkensee» an dieser Stelle.

### Stauweiher gegen unerlaubte Auffüllungen

Bei meinen Geländeerkundungen mußte ich feststellen, daß in der feuchten Mulde immer wieder unerlaubte Auffüllungen mit Erdmaterial, landwirtschaftlichen Abfällen usw. vorgenommen wurden. Ich habe daher bereits 1972 bei der Gemeinde Kaisersbach beantragt, in der Mulde durch Anstauung des Bächleins wieder einen Teich zu schaffen. Der Antrag wurde im Bürgermeisteramt zwar mit einem gewissen Wohlgefallen aufgenommen, geschehen jedoch ist jahrelang nichts. Dabei war die Gefahr der völligen Auffüllung durchaus gegeben. 1979 habe ich dann bei der Geschäftsstelle des Heimatbundes sondiert, ob der Verein die Möglichkeit sähe, wie seinerzeit bei dem Schadberger Hangmoor das Grundstück zu erwerben mit dem Ziel, den Stauweiher wieder erstehen zu lassen. Ich fand dort offene Ohren, und der Grunderwerb wurde unter Befürwortung durch die Bezirksstelle für Naturschutz eingeleitet. Auch das Regierungspräsidium stand dem Vorhaben positiv gegenüber. Großzügig übernahm es 90 Prozent des Kaufpreises, und so konnten die Verhandlungen noch im Jahr 1979 abgeschlossen werden. Gleichzeitig wurde der Antrag auf Unterschutzstellung der Fläche als Naturdenkmal gestellt.

Nachdem auch das Wasserwirtschaftsamt im Zuge eines Wasserrechtsverfahrens zugestimmt und fachmännischen Rat erteilt hatte, war nun die An-



Von Menschenhand und Baggerschaufeln geschaffen: der neue Birkensee bei Cronhütte im Sommer 1985.  
Inmitten des Sees ein unerlaubt erstelltes Entenhäuschen.  
Rechts unten: das im Welzheimer Wald seltene Sumpfbloodauge.

lage des Sees und deren Finanzierung in Angriff zu nehmen. Dazu ergab sich ganz unerwartet eine Chance, die wir in dieser Form gar nicht zu erhoffen wagten. Im Jahr 1980 wurde nämlich die durch das Tal der Blinden Rot führende Straße K 1892 – Kaisersbach–Täle–Cronhütte–Hellershof – verbreitert und modernisiert. Im Zuge dieser Bauarbeiten mußte auch eine Brücke über die Rot erneuert werden. Der zuständige Naturschutzbeauftragte – der leider inzwischen verstorbene Studiendirektor i.R. Helmut Kipp – verlangte, daß diese im Landschaftsschutzgebiet liegende Brücke wie das Original in ortsüblichem Naturstein ersetzt werden müsse. Die Kalkulation ergab jedoch im Vergleich zu einem Betonröhren-Durchlaß sehr hohe Kosten, die weder der Landkreis noch das Straßenbauamt zugunsten des Landschaftsschutzes aufzubringen bereit waren. Das Naturschutzgesetz sieht in solchen Konfliktfällen Ausgleichsmaßnahmen bzw. eine Ausgleichsabgabe zugunsten des Naturschutzes vor. Da Ausgleichsmaßnahmen nach Möglichkeit in der Umgebung des problematischen Bauvorhabens vorgenommen werden sollen, bot es sich an, die Anlage des Birkensees als eine solche Maßnahme auszuführen. Das hatte den großen Vorteil, daß das Straßenbauamt ja die Maschinen und Arbeitskräfte, die beim Bau der «Tälesstraße» eingesetzt waren, zur Stelle hatte. Auf diese Weise konnte der Teich kurzfristig und fachgerecht im September und Ok-

tober 1981 in relativ sehr kurzer Bauzeit fertiggestellt werden. Zwei Jahre später wurde das Areal dann durch den Zuerwerb von weiteren Teilstücken zu einer Gesamtgröße von nunmehr 43 Ar erweitert. Der Teich bildet seitdem sowohl landschaftlich wie ökologisch eine ausgesprochene Bereicherung für die Landschaft zwischen Cronhütte und Schadberg.

#### Kein Anlagensee, sondern ein Stück Natur

Die Natur hat – wie immer bei stehenden Gewässern – sehr schnell von dem Teich Besitz ergriffen. Die Ufer ringsum waren schon im ersten Sommer ergrünt, und selbstverständlich entwickelte sich unter Wasser und an der Wasseroberfläche ebenfalls sehr schnell reges Leben, z. B. zahlreiche Libellenarten. Im Bereich des Zuflusses wird sich bald eine Flachwasserzone bilden, die talauf in eine Feuchtwiese übergeht. Man kann gespannt sein, wie die Besiedlung hier im Verlauf der natürlichen Sukzession verlaufen wird. Potentiell können sich hier außer den üblichen Sumpf- und Uferpflanzen – Sumpfdotterblumen, Schlüsselblumen usw. – durchaus auch wertvolle geschützte Arten wie Sumpforchideen, Trollblumen u. a. einstellen. Es sollen hier jedoch keine Pflanzen und erst recht keine Tiere künstlich eingebracht werden. Die Natur soll sich hier nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln. Insbesondere dürfen auch keine Fische

eingesetzt werden, denn es soll hier überprüft werden, ob und gegebenenfalls welche Fischarten von Natur aus erscheinen, z. B. durch die Verschleppung von Fischlaich durch Wasservögel. Es kann auch nicht geduldet werden, daß – wie von seiten eines übereifrigen Jägers ohne vorherige Anfrage bei dem Eigentümer oder bei der Naturschutzbehörde geschehen – ein Entenhäuschen in den See hineingesetzt wird. Das kann aus verschiedenen Gründen nicht hingenommen werden: Erstens wirkt dieses Häuschen inmitten des unter Naturschutz stehenden Sees störend; zweitens sollen die Tiere – in diesem Fall Enten – hier mit den natürlichen Gegebenheiten ohne Hilfe durch den Menschen fertig werden, und drittens werden durch solche Hilfen – wie bereits festzustellen war – zahme Enten angelockt. Wir wollen hier aber keinen «Anlagensee», der dann wieder Besucher anzieht, die ihre Tierliebe durch Füttern der «armen Tiere» abreagieren wollen.

Ein ernstes Problem darf jedoch nicht verschwiegen werden. Das Einzugsgebiet des Wassergrabens, der den Teich speist, kommt von den zu dem Weiler Cronhütte gehörenden Gehöften her, und es besteht der Verdacht, daß dieses Wasser mit Abwasser belastet ist. Der starke Bewuchs in dem Zufuhrgraben wie auch die schnelle und üppige Besiedlung des Teichs mit Wasserpflanzen – vor allem die starke Bedeckung mit Wasserlinsen – geben deutliche Hinweise in dieser Richtung. Intensive Düngung der oberliegenden Wiesen und Felder mit chemischen Düngemitteln oder gar Jauche kann diese Belastung noch wesentlich verstärken. Die hydrologischen Be-

dingungen des Sees und seines Zuflusses bedürfen somit noch einer Untersuchung. Wenn hier genaue Werte vorliegen, könnte gegebenenfalls auch erreicht werden, die Wasserentsorgung der im Einzugsbereich liegenden Gehöfte zu sanieren.

Ungeachtet dieses Problems bildet der Birkensee jedoch heute schon eine erfreuliche Bereicherung im Kerngebiet des Welzheimer Walds. Das reiche Libellenleben, das im Sommer dort festzustellen ist, wurde schon erwähnt. Stockenten sind regelmäßig anzutreffen, und an einem Vorfrühlingstag ist auch schon eine Bekassine aufgefliegen. Für Amphibien verschiedenster Art, für Wasserinsekten, Schnecken usw. – ganz abgesehen von der Mikrofauna und Mikroflora – wird dieser Biotop gute Lebensmöglichkeiten bieten. Da die Botanik mein besonderes Interessengebiet ist, darf ich diesen Bericht mit folgender Begebenheit abschließen. Vor der Anlage des Sees befand sich in dem Sumpfgebiet ein Massenbestand des im schwäbisch-fränkischen Wald seltenen Sumpflutauges, *Comarum palustre*, einer mit unseren Fingerkräutern verwandten Rosacee. Es war das reichste Vorkommen dieser Art im Welzheimer Wald. Leider kam ich bei den Baggerarbeiten zu spät, um einige Pflanzen auszugraben und sie nach Beendigung der Arbeiten wieder einzubringen. Der ganze Bestand wurde mit dem Baggergut weggefahren. Zum Glück gelang es mir, dort noch einige Rhizome des Sumpflutauges aufzufinden. Ich habe sie dann im fertiggestellten Teich am Ufer wieder eingegraben. Sie haben dort auch Fuß gefaßt, und man darf gespannt sein, wie stark sich diese Art in Zukunft wieder am Seeufer ausbreitet.

